

für Erstkommunikanten. — Als Praktiker, der in Stadt- und Landschulen unterricht hat, bewährt sich der Verfasser dadurch, daß seine Anforderungen an die Schüler das Mittelmaß nicht übersteigen, somit die Katechesen auch bei minder gut qualifiziertem Schülermaterial recht gut verwendbar sind.

Methodisch sind die Katechesen gearbeitet in der Stufenfolge: Vorbereitung (meist ein Geschichtchen), Darbietung (stets recht sinnfällig gegliedert), Zusammenfassung, Anwendung (praktisch und abwechslungsreich). — Die Sprache ist frisch und präzis, doch bedarf sie in grammatischer Hinsicht an vielen Stellen der Verbesserung. Besonders in der Fragestellung ist der Verfasser häufig nicht glücklich, besonders bei der „Zusammenfassung“, z. B. S. 12: „Was tut die Gnade entweder — oder?“; S. 56: „Was hat der Christ in der Taufe erhalten? (Heiligmachende Gnade.) Was muß er sie jetzt? (Auch bewahren.) Welche Tugend hat er . . . noch erhalten? (Den Glauben.) Was soll er diesen Glauben?“; S. 78: „Welche Fragen da beantwortet?“. Im Unterrichte selbst werden inkorrekte Fragen hie und da unterlaufen können; da werden sie, weil „in der Hitze des Gefechtes“ gefallen, entschuldigt werden dürfen, aber in gedruckten Katechesen, die ja zu richtigem Katechisieren anleiten sollen, können und müssen sie vermieden werden. Unkorrekt ist z. B. auch: „Endlich noch etwas tut die Taufe“ (S. 46). — Bezüglich des Kommunionunterrichtes sei noch bemerkt: Muß gibt in der ersten diesbezüglichen Katechese den Begriff des Altarsakramentes, in der zweiten dessen Einsetzung, in der dritten seine Verheißung. Der umgekehrte Weg (Verheißung, Einsetzung, Begriff) ist besonders beim Erstkommunionunterricht natürlicher, zielführender, für die Kinder gangbarer. Für eine zweimalige Durchnahme dieses Lehrstoffs wird Mußs Lehrgang recht akzeptabel sein. — Willig bezweifeln darf man die Richtigkeit der Behauptung, daß die Einsetzung der Taufe schon „bei der Taufe Jesu im Jordan“ (S. 42) geschehen sei.

Wien.

W. Jaksch.

26) **Gottes Reich.** Apologetische Abhandlungen für Studierende und gebildete Laien. Von Dr. J. Klug. Paderborn. 1909. Schöningh. XI u. 314 S. M. 2.— = K 2.40; gbd. M. 2.60 = K 3.12.

Den zwei anderen apologetischen Schriften von Dr. Klug reiht sich diese dem Gedanken wie der Form nach würdig an. Verfasser schreibt für gebildete Laien und sucht deshalb in formvollendeter Sprache die apologetischen Wahrheiten auch dem stilistischen Feinschmecker mundgerecht zu machen. „Gottes Reich“ macht den Leser mit der Stiftung Christi bekannt und entspricht dem dritten Teile der Apologetik.

H. St.

27) **Jesus in psychiatriischer Bedeutung.** Eine Kontroverse von Dr. H. Schaefer, Oberarzt a. D. der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin W 35. 178 S. geheft. M. 2.40 = K 2.88; schön gbd. M. 3.20 = K 3.84.

Nach der Lektüre dieser Schrift muß man gestehen, daß der Verfasser den Gegenstand gemäß dem Motto sine ira et studio behandelt hat, keine Ausfälle persönlicher Art macht und objektiv von seinem Standpunkt aus die Sache darlegt.

Verfasser ist Kantianer, der mit seinem Meister „das Dasein Gottes nicht beweisen, aber auch nicht widerlegen kann; sein Glaube ist der des alten θεοῦ πάντων“ (S. 9).

Die Schrift übt Kritik an de Voosten (Dr. G. Voomer), der Jesum für einen Paranoiker erklärt, unter Berücksichtigung der Gegenschrift von Professor Kneib (Würzburg), ebenfalls kurz an Käthiessen, für dem der göttliche Heiland ein Epileptiker ist.

Methodologisch wirkt er Professor Kneib vor, daß dieser auf die aprioristische Weltanschauung zu sprechen komme, an eine Ektase im physiologischen Sinne, an böse Geister, an Höllsehen, Blick in die Zukunft glaube. Er meint, Kneib

dürfe bei der Wunderfrage nicht Theismus und Monismus, sondern Glauben und Wissen gegenüberstellen. Als Axiom stellt er auf, daß es nach der Wissenschaft keine Wunder gebe; in der sichtbaren Welt laufe alles nach bestimmten Gesetzen ab. Was an Jesus als wunderbar bezeichnet werde, müsse man nach wissenschaftlichen Regeln zu erklären suchen (S. 21 ff.). Er leugnet die Inspiration, nimmt Widersprüche im Evangelium an, unter denen aber das Wesentliche, das Charakteristische von Jesu Person, nicht leide.

Im einzelnen widerlegt er geschickt Voßien und zeigt, daß man die Diagnose auf Geisteskrankheit an Jesum nicht stellen dürfe. In dieser Beziehung findet sich viel wertvolles, apologetisches Material in dem Buche.

Für Dr. Schaefer aber ist der göttliche Heiland ein genialer Mensch, der bedeutendste Mann der Weltgeschichte, einem Napoleon vergleichbar, der religiöse Reformator. Das Selbstzeugnis von seiner Gottheit, seiner Kirche sind nur abstrakte Begriffe, als Wundertäter ist er unsern geschickten Wunderärzten zu vergleichen u. s. f.

Nach all dem muß das Buch zu jenen gerechnet werden, die unter die Indexregeln fallen, und Leser, die nicht gründlich philosophisch und theologisch geschult sind oder deren Glaube nicht fest ist, können durch die Lektüre dieses Buches, zumal es durch seine Ruhe imponiert, den größten Schaden nehmen.

Steyl.

P. Stolte S. V. D.

- 28) **Sittliche Tugenden.** Geistliche Erwägungen von Martin Hagen S. J. Mit Approbation des hochwürdigen Herrn Erzbischofs von Freiburg. (Auszetische Bibliothek). Freiburg und Wien. Herder'sche Verlagshandlung. 1910. 12°. X und 228 S. M. 1.60 = K 1.92; gbd. in Kunstleder M. 2.20 = K 2.64.

Ein auszetisches Werk, das mit hohen Lobgesprüchen bedacht werden muß. Aufgebaut auf dem soliden Fundament der Anweisungen der Heiligen Schrift und tüchtiger Theologen, des heiligen Thomas und Christian Peisch, abgesetzt in einer edlen, wohlklingenden Sprache, zeichnet es in 16 Unterweisungen je eine sittliche Tugend, wobei es sich vor Extremen hütet. Alle Tugenden tonnen natürlich auf diesem engen Raum nicht behandelt werden, aber die Tugend des Gehorsams hätte wegen ihrer bevorzugten Stellung, der Schwierigkeiten bei ihrer Verfüllung ausführlicher abgehandelt werden müssen, als durch jene kurze Bemerkung in Erwägung 1 „Die Kardinaltugend der Klugheit“. Auch vermisse ich die Tugend der Neuschötheit, während die Kapitel „Klugheit des heiligen Paulus, Hochherzigkeit, Heiligung des Wissensdranges“ das Gepräge des Neuen an sich tragen.

Steyl.

P. Stolte.

- 29) **Deutsche Mystiker.** Band I: Seuse. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Wilhelm Dehl. Kempten und München. Verlag der Josef Kösel'schen Buchhandlung. Kl. 8°. 204 S. Gbd. in Leinen M. 1.— = K 1.20.

In die allseitig anerkannte „Sammlung Kösel“ ist als 33. Nummer „Deutsche Mystiker“ aufgenommen worden. In dem vorliegenden Bändchen findet sich eine Auswahl aus Seuses „Vita“, „Büchlein von der ewigen Weisheit“ und dem „Briefbüchlein“, die Dr. Karl Bihlmeyers textkritischer Gesamtausgabe entnommen ist. Dem Ganzen ist eine kurze Einführung über Seuses Leben und Persönlichkeit als Mystiker vorausgeschickt. Die Verlagshandlung macht sich durch diese Neuausgabe um die deutsche Literatur, um die christliche Auseinandersetzung und Mystik sehr verdient und ihr Unternehmen ist aller Anerkennung wert.

P. Stolte.